

tätigen Mitteln – verfolgt. Alle Prozesse der Konfliktentwicklung seien zudem nicht-linear verlaufen und demnach werden auch alle singulären, linearen Analysen des Konfliktes und deren Lösungsvorschläge als ungeeignet abgelehnt. Vielmehr hätten entsprechende Ansätze der internationalen Gemeinschaft zu widersprüchlichen Politikansätzen mit mehr Konfusion geführt. Zudem seien die Pole der Intervention – Konflikttransformation sowie Terrorismusbekämpfung – oft eigenen von externen Interessen geleitet

und werden den komplexen, historischen Ursachen des Konfliktes nicht gerecht.

Suthaharan Nadarajah & Luxshi Vimalarajah: *The Politics of Transformation: The LTTE and the 2002-2006 peace process in Sri Lanka*. Berlin, 2008. (Berghof Transitions Series No. 4) ISBN: 978-3-927783-09-4, zu beziehen über: Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, Altensteinstraße 48a, 14195 Berlin, [www.berghof-center.org/](http://www.berghof-center.org/)

## Solidaritätsreisen ins Kriegsgebiet – Ansätze für zivile Konfliktbearbeitung und gewaltfreie Kommunikation in Jaffna

Interview mit Alfons Schabarum

**Sri Lanka, das frühere Ceylon, ist eine paradiesische Tropeninsel nahe dem indischen Subkontinent – vor allem bekannt durch seinen Tee und Zimt. Gleichzeitig ist Sri Lanka ein seit Jahrzehnten von Bürgerkrieg und Gewalt zerrissenes Land. Dazu noch wurde es Weihnachten 2004 vom Tsunami heimgesucht. Alfons Schabarum, Sozialarbeiter, Erwachsenenbildner und Organisationsberater lebt und arbeitet als zivile Friedensfachkraft seit fast drei Jahren in Sri Lanka. Bernhard Schorn traf den 57-Jährigen in Sri Lankas Hauptstadt Colombo und sprach mit ihm über sein Friedensengagement im Land. Inzwischen ist Alfons Schabarum nach Beendigung seines Vertrags wieder nach Deutschland zurückgekehrt.**

*Wann bist Du in Sri Lanka angekommen?*

Im Januar 2005, zwei Wochen nach der großen Katastrophe des Tsunami. Aber im Unterschied zu allen anderen Ausländern nicht zur Katastrophenhilfe, sondern für Friedensarbeit.

*Was waren für Dich die wesentlichen Gründe nach Sri Lanka zu gehen?*

Meine ursprüngliche Idee war, nach Uganda zu gehen, weil ich im Jahr 2001 dort einen Freund besucht hatte und dessen interessante Aktivitäten mich auf die Idee gebracht hatten, in einem Entwicklungsland

zu arbeiten. Bei dem Auswahlseminar der AGEH [Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe] – der katholischen Personalagentur für Entwicklungszusammenarbeit – stieß ich durch Zufall auf ein Projekt der Friedensorganisation Pax Christi in Sri Lanka.

*Du bist nach Sri Lanka gegangen, nicht um die traditionelle Entwicklungsarbeit zu machen, sondern Friedensarbeit. War das in der Situation nach dem Tsunami überhaupt möglich?*

Es war tatsächlich eine Herausforderung, angesichts der Katastrophe

darauf zu bestehen, sich auf den zerbrechlichen Friedensprozess zu konzentrieren. Was würde es schon für einen Sinn machen, die durch den Bürgerkrieg oder durch den Tsunami zerstörten Häuser wieder aufzubauen, ohne weitere bewaffnete Auseinandersetzungen zu verhindern. Meine Empfehlung für Spender in Deutschland war damals: 40 Prozent des Geldes für die bisherigen Opfer des Bürgerkrieges, 40 Prozent für die neuen Tsunamiopfer und 20 Prozent für konkrete Konfliktbearbeitung und langfristige Friedenssicherung.

*Wie war denn vor dem Tsunami Deine Einschätzung der politischen Situation und der Arbeitsmöglichkeiten in Sri Lanka?*

Um das heraus zu finden, habe ich im Sommer 2004 eine dreiwöchige Erkundungsreise nach Sri Lanka unternommen und den Eindruck gewonnen, dass der Optimismus im Land seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes im Frühjahr 2002 Unterstützung verdient.

*Welche kriegerische Auseinandersetzung gab es in Sri Lanka?*

Es herrschte zwanzig Jahre Bürgerkrieg zwischen den Tiger-Rebellen [Liberation of Tamil Elam] als Vertreter der tamilischen Minderheit und der Regierungsarmee, die faktisch die Interessen der singhalesischen Mehrheit vertrat. Der Krieg hatte bis dahin schon 65 000 Tote gefordert. Der Waffenstillstand bot erstmals wieder die Gelegenheit, den mit der Unabhängigkeit aufgebrochenen Konflikt zwischen den zumeist buddhistischen Singhalesen und den überwiegend hinduistischen Tamilen zu überwinden.

*Du hast dann in einem Projekt von Pax Christi Deutschland zusammen mit dem Oblaten Orden der Provinz Jaffna gearbeitet. Was wolltet Ihr dort machen?*

Es ging zunächst einmal darum, das „Zentrum für Frieden und Versöhnung“ aufzubauen. Das hieß Mitarbeiter zu finden und auszubilden und auf der Basis einer Situationsanalyse ein Arbeitsprogramm zu entwickeln.

*Was war die besondere Situation in Jaffna?*

Jaffna hat als Hauptstadt der Nordprovinz und kultureller Mittelpunkt der Tamilen am meisten unter dem Bürgerkrieg gelitten. Ein Drittel der Häuser lag in Schutt und Asche. Seit der Wiedereinnahme der Halbinsel durch die Regierungsarmee 1995 stand sie unter scharfer militärischer Kontrolle.

*Wie sah die Arbeit konkret aus?*

Wir haben zunächst zwei große Arbeitsbereiche unterschieden: Friedens-

erziehung und Menschenrechtsarbeit. Angesichts der andauernden Gewalt, die die Menschen im Norden Sri Lankas erlebt haben, erschien uns die Einführung von Friedenserziehung in den Grundschulen als besonders wichtig. Möglichst viele Schüler und Lehrer sollten mit Methoden gewaltfreier Erziehung vertraut gemacht werden. Dazu wurden fünf haupt- und dreißig ehrenamtliche Mitarbeiter in Grundlagen ziviler Konfliktbearbeitung und gewaltfreier Kommunikation ausgebildet. Eine weitere große Sache war damals die erste Friedenswoche in Jaffna anlässlich des internationalen Friedentages am 21. September. Es gab einen Mal-, Gedicht- und Aufsatzwettbewerb, an dem sich übrigens über 160 Kinder, Jugendliche und Erwachsene beteiligten, öffentliche Diskussionsveranstaltungen und ein großes abschließendes Kulturprogramm.

*Was habt Ihr in dem Bereich Menschenrechte gemacht?*

Wir haben im Herbst 2005 angefangen, Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. Diese Arbeit sollte sich im Folgejahr als besonders wichtig erweisen.

*Nach eineinhalb Jahren musstest Du Deine Arbeit in Jaffna abbrechen. Was war passiert?*

Nach einem Selbstmordattentat auf den Armeechef Ende April 2006 habe ich auf dringenden Rat der Deutschen Botschaft Jaffna verlassen und zunächst vorzeitig Urlaub in Deutschland gemacht. Danach ging ich für zwei Wochen zu einer Fortbildung in gewaltfreier Kommunikation nach Amerika. Im Juli kehrte ich nach Jaffna zurück und war mit einer vollkommen neuen Situation konfrontiert: Das Center hatte alle Aktivitäten der Friedenserziehung eingestellt und sich ganz auf Menschenrechtsarbeit konzentriert: Es hatte zahlreiche Massaker an der Bevölkerung im Zusammenhang mit Gefechten zwischen Armee und Rebellen dokumentiert und die Betreuung von Opferfamilien begonnen.

*Fühltest Du Dich nach Deiner Rückkehr nach Jaffna sicher?*

Persönlich habe ich mich nie, nicht eine Minute, gefährdet gefühlt. So kam es auch, dass ich in der Nacht des 11. August den Ausbruch des Krieges mit dem ersten Granatfeuer über Jaffna als Gewitter interpretiert und von der verhängten Ausgangssperre erst am nächsten Morgen erfahren habe. Allein in meinem Haus und ohne Verpflegung wurde mir erst am zweiten Tag des Krieges der Ernst der Lage bewusst.

*Wie bist Du dann aus Jaffna herausgekommen?*

Ich hatte die Idee, zum „Civil Affairs Officer“ zu gehen, um eine Erlaubnis zu bekommen, das Internationale Rote Kreuz aufzusuchen.

*Gab es keine Möglichkeit zu telefonieren?*

Nein, Telefonleitungen waren längst gekappt. Zum Glück kam ich rechtzeitig zu einer Versammlung der Mitarbeiter der anderen ausländischen Hilfsorganisationen. Dort wurde verabredet, dass alle allein wohnenden Kolleginnen und Kollegen in nahe gelegene Gastehäuser umziehen sollten. Nach zwanzig Tagen haben fünf Botschaften in Colombo gemeinsam die Evakuierung organisiert: 21 Mitarbeiter und 150 Tamilen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wurden per Schiff aus Jaffna in den Osten Sri Lankas gebracht. Von dort aus ging es mit vier Bussen quer durch das Land nach Colombo.

*Warum konntet Ihr nicht direkt mit Bussen aus Jaffna abreisen?*

Die einzige Zufahrtsstraße zur Jaffna Halbinsel, die A 9, war von der Regierung gesperrt worden, öffentlichen Schiffsverkehr gibt es seit Jahren nicht mehr.

*Konntest Du nach der kriegsbedingten Evakuierung noch einmal in das Friedenszentrum nach Jaffna fahren?*

Ich war seitdem dreimal für jeweils eine Woche in Jaffna, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzu-

## Friedensarbeit in Sri Lanka – Bericht über ein Projekt des Zivilen Friedensdienstes (ZFD)

Mein erster Einsatz als Friedensfachkraft ging Ende Januar zu Ende. Das Projekt zur Unterstützung der tamilischen Oblatenprovinz beim Aufbau eines „Zentrums für Frieden und Versöhnung“ in Jaffna war zu Beginn des Waffenstillstands zwischen der tamilischen Rebellenorganisation LTTE und der Regierungsarmee mit Optimismus konzipiert worden. Inzwischen ist dieser schon über 25 Jahre währende Bürgerkrieg erneut voll entbrannt. Die Regierung hat vor Weihnachten, auf einer Welle militärischer Erfolge schwimmend, den Haushalt für 2008 mit einer Steigerung der Militärausgaben um 40% durchs Parlament gebracht. Am 2. Januar hat sie das Waffenstillstandsabkommen von 2002 öffentlich aufgekündigt und der Bevölkerung versprochen, in wenigen Monaten den „Krieg gegen den Terrorismus“ endgültig zu gewinnen.

### **Warum ist Friedensarbeit in Sri Lanka nötig?**

Frieden ist in kürzester Zeit wieder ein gefährliches Wort geworden. Friedens- und Menschenrechtsaktivisten werden als „Verräter“ und „LTTE-Sympathisanten“ denunziert. Die ohnehin nur schwach entwickelte Zivilgesellschaft ist fast völlig zum Schweigen gebracht. Zwar ist die Bevölkerung kriegsmüde und sehnt sich nach Frieden, aber – scheinbar paradox – während die tamilische und muslimische Minderheit im Norden und Osten, da wo die Kämpfe und Verwüstungen hauptsächlich stattfinden, die Regierungspolitik ablehnt, steht die singhalesisch-buddhistische Mehrheit des Südens hinter dem Präsidenten, weil sie fest darauf baut, dass nach der „Vernichtung der Terroristen“

endlich Friede herrschen und die Zerstörung des Landes ein Ende haben wird.

Die Gewalt hat mittlerweile nicht nur über 70.000 Tote und unzählige Verwundete gekostet, sondern auch Massen an Flüchtlingen produziert, die bei jedem neuen Kriegsausbruch fliehen mussten. Zehntausende vegetieren bis heute ohne Hoffnung in Camps dahin, ganz zu schweigen von der knappen Million, die auf Dauer ins Ausland geflüchtet sind.

Im letzten Jahr haben Entführungen, Erpressungen und „außergerichtliche Tötungen“ in erschreckendem Maß zugenommen. Journalisten werden verfolgt oder bei ihrer Arbeit behindert. Verantwortlich sind meist paramilitärische Gruppen beider Seiten. In Jaffna werden zurzeit täglich Menschen entführt bzw. umgebracht, und das trotz höchster Militärpräsenz und nächtlicher Ausgangssperre. Es herrscht praktisch Straflosigkeit im Land: Kaum ein Täter wird gefasst oder gar vor Gericht gestellt. Korruption in der öffentlichen Verwaltung und Verrohung politischer Sitten gehören ebenso zu diesem Bild wie hohe Inflation und rasanter Anstieg der Lebenshaltungskosten.

### **Was hat das Friedenszentrum in diesem Kontext getan?**

Die Oblatenpatres der Jaffna Provinz arbeiten seit Jahren im Dienst ihrer tamilischen Landsleute im pastoralen und sozialen Bereich. Die Gründung des „Centre for Peace and Reconciliation“ war der Einstieg in ein neues Feld, um den in Gang gekommenen Friedensprozess zu unterstützen. Ein junger Priester war speziell auf diesen

Dienst vorbereitet worden. Das Centre hat im Mai 2005 mit fünf hauptamtlich Beschäftigten begonnen und in kürzester Zeit 25 Ehrenamtler gewonnen und für Friedensarbeit ausgebildet. Die gemeinsame Analyse am Anfang hat zu der Entscheidung geführt, die Arbeit zunächst auf die Halbinsel Jaffna zu beschränken und sich hier vorwiegend auf die Bewusstseinsbildung von Kindern und Jugendlichen zu konzentrieren, die von Geburt an in einer Umgebung von Zerstörung und Gewalt aufgewachsen sind. Die wichtigsten Projekte sind bis heute die „Einführung von Friedenserziehung in Grundschulen“ und „Stärkung von lokalen Kräften für gewaltfreie Konfliktbearbeitung“. Damit soll angesichts der jahrelangen Isolierung der Halbinsel eine Erweiterung der ethnischen Konfliktperspektive erreicht und eine geistig-seelische Bereitschaft zur Versöhnung vorbereitet werden.

Diese Arbeit ist im Frühjahr 2006 durch den Mordanschlag auf den Armeechef und den erneuten Ausbruch von Kampfhandlungen jäh unterbrochen worden. Nach den Massakern auf einer benachbarten kleinen Insel, wo mehrere Familien über Nacht ausgerottet worden waren, wurden im Friedenszentrum alle Kräfte auf die gerichtsverwertbare Dokumentation dieser Menschenrechtsverletzungen und auf die Betreuung der Hinterbliebenen konzentriert. Aus Gründen der Sicherheit des Friedenszentrums und seiner Mitarbeiterinnen hat der Träger diese Arbeit Ende 2006 wieder eingestellt, dafür aber Kurse entwickelt, um das Wissen um die eigenen Rechte, z.B. im Umgang mit Militär und Polizei, in der Bevölkerung zu stärken. Den politischen Ent-

wicklungen zum Trotz wurde im letzten Jahr die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen intensiviert und auf entlegene Regionen ausgedehnt. Infolge der wachsenden materiellen Not sind dabei neben Vermittlung von Wissen und persönlicher Motivierung die Versorgung mit einer guten Mahlzeit und mit dringend benötigten Schulsachen wichtig geworden.

Meine Aufgabe als Friedensfachkraft war am Anfang, den Träger beim Aufbau zu beraten, d.h. bei Programmplanung, Personalgewinnung und -training. Da kein einschlägig qualifiziertes Personal in Jaffna zu finden war, galt es, die eigenen Mitarbeiterinnen in Grundlagen der gewaltfreien Konfliktbearbeitung, dem Planen und Managen von Projekten und vor allem der Leitung von Gruppen auszubilden. Durch kontinuierliches „training of trainers“ wurden sie befähigt, ehrenamtliche Mitarbeiter auszubilden und zu führen.

Als sich Ende August 2006 die Lage in Jaffna so zuspitzte, dass ich mit 21 ausländischen KollegInnen anderer NGOs evakuiert werden musste, war die Fortführung des Projektes ernsthaft in Frage gestellt. In Abstimmung mit den beteiligten Trägern konnte ich in Colombo ein zweites Standbein aufbauen mit dem Ziel, die Arbeit in Jaffna zu unterstützen und gleichzeitig mit Initiativen im Süden zu

vernetzen. Es hat sich schnell eine Kooperation mit zwei Instituten für Gewaltfreie Kommunikation (GWK) ergeben. Als Beitrag zur Befriedung der Gesellschaft auf Graswurzelebene haben wir Trainings in GWK, prinzipiell für ethnisch und religiös gemischte Zielgruppen durchgeführt. Mit der Abteilung für Friedensarbeit einer großen lokalen Wohlfahrtsorganisation wurde ein vierwöchiges Training für junge Führungskräfte in Vereinen (NGOs) mit einem konflikt-sensiblen und partizipatorischen Ansatz entwickelt, an der Pilotveranstaltung konnten drei MitarbeiterInnen aus Jaffna teilnehmen. Neben der Trainingsarbeit habe ich aktiv bei Friedens- und Menschenrechtsinitiativen mitgearbeitet, hier erfreulicherweise auch mit den singhalesischen Oblaten, die dank eines Solidaritätsbesuchs in Jaffna ihr Verhältnis zu ihren tamilischen Mitbrüdern grundlegend verändert haben. Nicht zuletzt ist die Betreuung junger Tamilen zu erwähnen, die aus Jaffna geflüchtet sind und angesichts zunehmender Repressalien in der Hauptstadt verschiedenartigster Unterstützung bedürfen.

### Wie geht es weiter ?

Das ZFD-Projekt ist zu Ende, die Arbeit in Jaffna geht weiter. Es ist beeindruckend, wie konsequent der Kern von vier Haupt- und zwanzig Ehrenamtlichen an den Aktivitäten

und Strukturen, so wie wir sie im ersten Jahr entwickelt haben, festhalten, allen Widrigkeiten zum Trotz. Im Januar hat der Provinzial der Oblaten mit dem Aufbau eines zweiten Friedenszentrums in Vavuniya begonnen. Als meine letzte Aufgabe war ich eingeladen, ein dreitägiges Einführungstraining zu geben. Ein junger Oblatenpater und zwei Heilig-Kreuz-Schwestern werden mit dem langfristigen unumgänglichen Werk beginnen, der Versöhnung zwischen der tamilischen Minderheit und der singhalesischen Mehrheit.

Mit den Spenden von UnterstützerInnen aus Deutschland, die übrig geblieben sind, wird pax christi beide Zentren für einige Monate finanzieren können. Bis dahin hat der Träger Zeit, sich in eigener Verantwortung um eine langfristige Absicherung zu bemühen.

*Alfons Schabarum*

### Information

Die Oblaten der Jaffna Provinz sind seit über 20 Jahren Partner von pax christi im Bistum Berlin. Das Projekt des Zivilen Friedensdienstes wurde in Kooperation der deutschen Sektion von pax christi und der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe durchgeführt.

bilden und organisatorische Fragen zu regeln. Im September habe ich an der diesjährigen Friedenswoche teilgenommen. Ansonsten läuft die Zusammenarbeit über Telefon und E-Mail-Kontakt, Dokumente werden über Kuriere ausgetauscht.

#### *Wie konntest Du nach Jaffna kommen?*

Die Einreise mit einer privaten Fluglinie ist möglich unter strengsten und

sehr zeitaufwändigen Sicherheitsverkehren über die Militärflughäfen von Colombo und Jaffna.

#### *Wie sieht die derzeitige Lebenssituation der Menschen in Jaffna aus?*

Die Situation hat sich seit dem Ausbruch des Krieges ständig verschlimmert. Die Menschen leben praktisch in einem großen Gefängnis. Das Militär hat die totale Kontrolle über-

nommen. Jede Ein- und Ausreise muss von der Militärverwaltung genehmigt werden. Die Lebenshaltungskosten sind bis ums dreifache gestiegen. Gleichzeitig sind die Einkommen aus Landwirtschaft und Fischerei extrem gesunken, mehr als 50 000 Menschen haben inzwischen die Halbinsel verlassen. Seit dem Ausbruch des Krieges am 11. August 2006 ist das soziale Leben durch die

nächtlichen Ausgangssperren zum Erliegen gekommen, ab sechs Uhr wagt sich praktisch niemand mehr auf die Straße. Aber was am schlimmsten ist: Es werden jeden Tag Menschen entführt oder erschossen - zu meist junge Männer. Man weiß nie, vom wem oder von welcher Seite. Niemand wird zur Rechenschaft gezogen. Es ist ein schwacher Trost, dass immerhin rund 250 Fälle von Menschenrechtsverletzungen von unserem Center dokumentiert und an verschiedene Institutionen weitergeleitet wurden.

*Seit der Evakuierung lebst und arbeitest Du in Colombo. Was hast Du seitdem gemacht?*

Ich hatte mir eine Frist von vier Monaten gesetzt, um zu entscheiden, ob ich eine sinnvolle Arbeit in Colombo aufbauen kann oder das Projekt beenden und nach Deutschland zurückgehen sollte. In Zusammenarbeit mit anderen lokalen Partnerorganisationen habe ich mich auf die Verbreitung des Ansatzes der gewaltfreien Kommunikation und „konfliktsensitive“ Weiterbildung von jungen Führungskräften in NGOs konzentriert.

*Im Januar wirst Du voraussichtlich nach Deutschland zurückkehren. Welche Perspektiven siehst Du für einen neuen Friedensprozess in Sri Lanka?*

Es mag paradox klingen: Es wird militärisch und politisch noch schlimmer werden, bevor der Wahnsinn zu Ende sein wird. Gleichzeitig ist Friedensarbeit jetzt im Krieg nötig und möglich, wie einige ermutigende Beispiele zeigen. Nicht nur das unser Friedenszentrum in Jaffna ohne mich seit langem weiter arbeitet; es sind viele Friedens- und Menschenrechtsinitiativen aktiv und lassen sich nicht unterkriegen.

*Hast Du ein konkretes Beispiel?*

Anfang des Jahres habe ich den katholischen Priester Cyril Anthony kennen gelernt. Father Cyril organisiert bereits seit über zwanzig Jahren ein Netzwerk von Frauengruppen, in denen Landfrauen mit Kleinstkrediten erfolgreich eine selbständige Existenz aufgebaut haben - eine Methode der Entwicklungsarbeit, die inzwischen weltweit verbreitet wird; Professor Yunus aus Bangladesch hat dafür letztes Jahr den Friedensnobelpreis bekommen. Mit Father Cyril habe ich im Frühjahr eine Initiative gestartet unter dem Motto „Solidaritätsreisen ins Kriegsgebiet jetzt“. Religiöse Führer, darunter katholische Bischöfe und buddhistische Mönche, sind in den umkämpften Norden gereist nach Jaffna, Mannar oder zum bekannten Pilgerort Madhu, der mitten im Rebellengebiet

liegt. Sie haben sich mit Vertretern verschiedener Bevölkerungsgruppen getroffen, auch mit Mitgliedern der Rebellenbewegung. Eindrücke und Informationen wurden gesammelt und an Regierungsverantwortliche und Medien im Süden weitergegeben.

*Hat der Besuch konkrete Erleichterungen für die Menschen im Kriegsgebiet gebracht?*

Immerhin erreichten Cyril und seine Gruppe in Verhandlungen mit dem Militärkommandeur in Jaffna, dass die dortigen Fischer zwei Stunden länger aufs Meer zum Fischen hinaus fahren konnten; zuvor war der Fischfang fast unmöglich.

*Und gibt es weitere Pläne?*

Im Moment unterstütze ich Father Cyril beim Aufbau einer „Bewegung für Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit und Frieden“. Die erste interreligiöse Gruppe wurde im Landkreis Gampaha nördlich der Hauptstadt Colombo gegründet, bestehend aus Mitgliedern aller vier Religionen, die sich durch Aufzeigen menschlichen Leidens auf beiden Seiten der aktuellen Kriegseuphorie widersetzt. Sie hat einen Antrag auf Aufnahme bei Pax Christi International in Brüssel, der katholischen Friedensbewegung, gestellt. Das Verfahren läuft noch.